

Schlussdiskussion

In der Schlussdiskussion möchte ich als erstes die drei rituellen Ausführungen des Festes vergleichen sowie die Bedeutung des Vardan-Mythos für das Selbstverständnis der Armenier diskutieren: die Frage, ob und inwiefern die symbolische Figur Vardans für in der Welt verstreute armenische Gruppen mit unterschiedlichen Lebensformen trotz der Differenzen eine Einheit stiftet. Wie äußern sich die verbindenden Momente, was teilen die Diaspora-Zentren und auf welcher Grundlage fühlen sie sich einer Einheit zugehörig?

In allen drei Varianten sind die Selbstdarstellungen des Kollektivs, die Selbstorganisation und die Grenzen zur Außenwelt wesentlich. Einerseits spielen kulturelle Aspekte, vor allem die Sprache eine wichtige Rolle, andererseits die Spannung zwischen der säkularen und der religiösen Interpretation Vardans. Immer wird ein Kampf thematisiert. Diese Themen möchte ich nun mit Hilfe von einzelnen Aspekten des Rituals herausarbeiten, indem ich die drei Inszenierungen, ihre Organisatoren und Teilnehmer, ihre Materialität und Körperlichkeit sowie die zeitliche und räumliche Rahmung aller drei Feiern miteinander vergleiche.

Inszenierung / Performanz

Der Vergleich der Inszenierungen ist sehr aufschlussreich. Während in Armenien das Fest mit einer Prozession begangen wird, veranstalten beide Diaspora-Zentren am Abend ein Konzert. Zeitlich und räumlich sind Prozession und Konzert jeweils unterschiedlich gerahmt und führen zur Herausbildung unterschiedlicher sozialer Formen. Die Prozessionen erstrecken sich über den öffentlichen Raum, während das Konzert in einem abgegrenzten Innenraum stattfindet. Entsprechend wirkt der im Winter oder im Frühling begangene Vardan-Tag einigend, während eine Prozession durch Straßen in der kalten Jahreszeit zwar mehr Bewegung und Freiheit, aber auch weniger Schutz und Geborgenheit bietet. Außerdem unterscheidet sich die emotionale Beziehung zu den vermittelten Inhalten in den gewählten Feierformen. Im Konzert ist eine persönliche Identifikation mit dem, was vermittelt wird, eher möglich als in der Prozession, wo Individualität eine untergeordnete Rolle spielt. Im Konzert kann eher eine Spannung zwischen Privatem und Öffentlichem, Innenwelt und Außenwelt entstehen, was Nähe und Distanz zu den Inhalten auf eine individuelle Art artikulieren lässt. So wird in der Diaspora stets nach Möglichkeiten gesucht, eine emotionale Bindung zur armenischen Kultur herzustellen, ein Gefühl der Nähe zu vermitteln. Denn dies

entsteht nur durch eine zusätzliche Beschäftigung, durch eine Auseinandersetzung mit solchen Fragen wie: Wann bin ich ein Armenier, was soll ich dafür tun oder lassen? Die Zugehörigkeit ist nicht einfach vorhanden, sondern muss erst hergestellt werden. In Armenien hingegen sind die Bürger des Landes ohne derlei Bemühungen Armenier, was Staatszugehörigkeit und Alltag bestätigen. Hierfür sind keine zusätzlichen Maßnahmen nötig. Die Prozession vermittelt stattdessen Hierarchien, Verpflichtungen und Erwartungen an den Bürger. Sie stellt Absichten, Werte und Ordnungen vor Augen.¹

Die Prozessionen erzählen eine oder mehrere Geschichten. Im Konzertprogramm werden zwar ebenfalls Geschichten reflektiert, inszeniert und zelebriert. Allerdings erzählen sie keine neuen Geschichten, sondern geben vielmehr vor, wie man vorhandene Geschichten erzählen soll, was an ihnen wichtig ist. So weisen auch die Konzertprogramme an der Vardan-Feier an, wie man sich der Geschichte und den nationalen Werten nähern kann, was man bewahren und wie man damit umgehen soll. Diese Fragen werden in einem geschlossenen Raum gestellt und beantwortet, geschützt, in Ruhe und mit Abstand vom Alltag. Die Vardan-Prozession in Eriwan greift hingegen in den Alltag der Bürger ein: Schulen und Straßenverkehr geraten außer Ordnung. Die Normativität – Ideen über die Heimat, Ergebenheit angesichts so großer Taten und Opferbereitschaft – ist ein Teil der Konzeption, den jedoch nicht alle Teilnehmer reflektieren. Den Fluss und die Kraft verleihen der Prozession mehr die Aspekte der Herrschaft und Machtdemonstration als die normativen Einstellungen. In diesem Stadium der Unabhängigkeit sind alle Postsowjet-Staaten damit beschäftigt, ihre Geschichte neu zu lesen und neu zu bewerten. Dies geschieht auch mittels der Vardan-Prozession. Der geschichtsreflexive Charakter der Prozessionen reagiert auf die Probleme der jungen Unabhängigkeit. Die Prozession am Vardan-Tag liest und schreibt vor allem eine Geschichte, sie reagiert auf Geschichte und reflektiert diese.

Das Konzert hingegen verdeutlicht normative Orientierungen und die kulturelle Abgrenzung einer Gemeinschaft. Die beiden Konzertprogramme am Vardan-Tag weisen sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede auf. Die vorgetragenen Texte ähneln sich inhaltlich und sind teilweise sogar identisch. Wobei in Wien fast in allen Texten vor allem die

1 Die Überlegungen zur Prozession sind von dem Sammelband »Prozessionen, Wallfahrten, Aufmärsche« inspiriert (Gengnagel et al. 2008a), unter anderem von den systematisierenden und einleitenden Bemerkungen der Autoren zu den diskutierten Fallbeispielen (Gengnagel et al. 2008b). Bemerkungen zum Konzert basieren hier und im Folgenden auf dem Sammelband »Das Konzert« (Tröndle 2011), insbesondere auf dem Aufsatz von Elena Ungeheuer (Ungeheuer 2011), sowie der Monographie »Das Konzert, eine Kulturgeschichte« (Salmen 1988).

Sprachform zelebriert wird, während in Isfahan viele andere Elemente hinzukommen: bessere Beherrschung des Textes, Aussprache, Intonation, inhaltliche Akzente sowie eine betonte Festlichkeit der Vorführung. An dieser Stelle ist die Rolle der armenischen Sprache in den Gemeinden entscheidend. Für die Wiener, und in europäischen Gemeinden überhaupt, ist die Beherrschung der armenischen Sprache die größte Herausforderung, und die Erfolge in diesem Bereich sind große Errungenschaft. In Iran hingegen ist die armenische Sprache ein fester Bestandteil des Alltags. Auch wenn im Arbeitsalltag und in der Ausbildung Farsi gewiss unersetzlich ist, ist durch die Existenz eigener Schulen, einer Vielzahl armenischer Institutionen und eines aktiven religiösen Gemeindelebens die Beherrschung der Sprache kein zentrales Problem. Dennoch bedarf sie ebenfalls der Pflege, was an Veranstaltungen wie der Feier am Vardan-Tag deutlich wird. In der Inszenierung werden aber in erster Linie andere Grenzen gezogen, die die Sprache zusätzlich betont und stärkt. Innerhalb der Gemeinderäume ist in Iran der Abstand vom herrschenden Regime erlaubt und legitimiert; er schafft eine entspannte Umgebung. Die Einschränkungen in Geschlechtertrennung und Kleidung greifen hier nicht. Schließlich bewirken das Programm und die ausgeprägte Kampf-Metaphorik eine Konzentration und eine Umkehrung der Situation, eines rituellen Rahmens, in dem Stärke und Macht der Anwesenden gegenüber der Außenwelt zum Ausdruck gebracht werden. In Wien wird dieser Punkt dadurch erreicht, dass die ganze Zeit über Armenisch gesprochen wird. Dies gelingt mal besser, mal schlechter, aber insgesamt geht es darum, die Sprache lebendig zu halten. Wenn dies gelingt, dann hat man sich abgegrenzt und den österreichischen Alltag überwunden.

Materialität und Körperlichkeit

Hinsichtlich der Materialität und Körperlichkeit halten sich die Wiener sehr zurück. Die Kleidung, die Bewegungen sind bei den auftretenden Schülerinnen und Schülern weder sonderlich festlich noch auf eine andere Weise herausgehoben. Bühne und Vardan-Bild sind in Isfahan viel feierlicher. In Wien ist die Bühne zwar mit einem Teppich ausgelegt, was feierlich wirken mag, doch haben Bühne und Vardan-Bild insgesamt eher provisorischen Charakter. Der Festsaal in Isfahan ist für Konzerte geeignet, die Bühne hat Vorhänge und wird auch für andere Anlässe benutzt. Beides verleiht der Veranstaltung im Gegensatz zum Vardan-Fest in Wien etwas Dauerhaftes. Vardans Abbild ist zwar transportabel, aber größer, schwerer und aufwendiger gestaltet. Trotz dieses Aufwands werden einige zentrale Probleme der Gemeinschaft in der iranischen Inszenierung nicht thematisiert bzw. nicht gelöst, während in Wien die Veranstaltung der Problematik der Gemeinschaft eher gerecht wird. Die vermittelten

Inhalte, die allen Anwesenden eine Möglichkeit bieten, eigene Formen des Umgangs zu finden, sind klarer. In Wien können alle Anwesenden selbst entscheiden, wie sehr sie noch an ihrer armenischen Identität arbeiten wollen. In Isfahan besteht hingegen ein Missverhältnis zwischen Inhalt bzw. Anliegen und Form.

Die Prozession in Armenien spricht ebenfalls die Grenzen der Republik und der armenischen Gemeinschaft an und sendet sprachlich formulierte Botschaften. Einerseits werden die Grenzen des Staates durch die Anwesenheit der Armee gefeiert; andererseits ist Armenien das einzige Herkunftsland, die Heimat oder Ersatzheimat der in der Welt verstreuten Armeniern. Sowohl die Grenzen des armenischen Staates als auch und mehr noch die Abgrenzung der armenischen Gemeinschaften der Welt sind keine klare und eindeutige Angelegenheit. Der armenische Staat steht seit über 25 Jahren in einem territorialen Konflikt mit dem Nachbarland Aserbaidschan. Dieser Ungewissheit gegenüber steht die Tendenz der Zentralisierung, die die Prozession vermittelt: der Anspruch, eine Geschichte eines zentral organisierten Armeniens zu schreiben und dabei die Rolle der Kirche und eine einheitliche Wahrnehmung der Heimat zu etablieren. Das umstrittene Bergkarabach bestimmt stets die Rolle und Bedeutung der armenischen Armee, die bei der Prozession mitläuft. Hinzu kommt Vardan als ein Kämpfer, als sich selbst opfernder Held. Patriotismus und Opferbereitschaft, die offenen Konflikte Armeniens und Heimatliebe werden miteinander verbunden. Vardans Funktion ist hier weniger einigend und abgrenzend. Im Zentrum stehen vielmehr sein Martyrium, seine Bereitschaft zum Opfer, sein »verständener Tod«. Diese Lesart ist bereits in den Jahren der sowjetischen Herrschaft entstanden und wird in die aktuelle staatliche Symbolik eingebettet. Dabei vereinigen sich in der Figur Vardans religiöse und säkulare Elemente. Bei allen beschriebenen Vardan-Festen sind Geistliche involviert. Während wir es in der Diaspora stets mit armenischen Kirchengemeinden zu tun haben, die gleichzeitig Raum für eine säkulare Auseinandersetzung mit dem Mythos schaffen, geht es in Armenien darum, die Kirche in den säkularen Bereich einzuführen. Zugleich soll eine Vereinigung dieser Kräfte der neuen staatlichen Einheit ein selbständiges, dauerhaftes Gewicht verleihen. An dieser Stelle wird der geschichtsreflexive Charakter der Prozession besonders relevant. Auf symbolischer Ebene werden viele Geschichten miteinander verbunden und neu erzählt. Das Ganze geschieht aber durch eine Vielzahl an Symbolen, die die Prozession begleiten. Vardan ist nicht der einzige gefeierte Held. Die armenische Sprache ist weniger entscheidend als bei den beiden Konzerten in der Diaspora. Wichtig ist sie dennoch. Denn die Transparente und die Aussagen darauf werden von unterschiedlichen Teilnehmern hochgehalten und prägen das Bild des Umzugs mit. Die Rolle der Sprache sehe ich in diesem Fall in der Kontinuität und der geübten, etablierten Form, die für die anderen

Elemente des Umzugs weniger gilt. Vardans Verkörperung mutet im Gegensatz zum Einsatz der Sprache viel experimenteller an.

Körperlichkeit und Materialität kommen in den drei Feiern zum Vardan-Tag jeweils unterschiedlich zum Ausdruck. In Armenien sehen wir mehrere Uniform tragende Teilnehmer; offizielle Institutionen werden durch ihr Aussehen repräsentiert. In der staatlichen Feierform ist die Vielfalt an Funktionen und Institutionen sichtbar. Sowohl Vardan als auch die Repräsentanten der Kirche, die Politiker und die Soldaten trage eine besondere Kleidung. Schüler, Lehrer und Studenten sind hingegen in Alltagsgarderobe gekleidet, die keine spezifische institutionelle Zugehörigkeit erkennen lässt. 2008 ist außerdem deutlich zu sehen, dass die Prozession in die Zeit des Wahlkampfs fiel. Vardans Kleidung ist zwar für die Organisatoren etwas Besonderes, wird von den Beobachtern jedoch als nicht stimmig genug und nicht ernstzunehmend empfunden; dasselbe gilt für sein Pferd. Es mag an diesen Diskussionen liegen, dass in der späteren Prozession (2012) der Ritter aus der Choreographie gänzlich herausfiel. In der Prozession werden Gegenstände mitgeführt: ein Kreuz mit einem weiteren religiösen Symbol, zwei Flaggen und mehrere Transparente. Flaggen- und Kreuzträger unterscheiden sich dabei in ihrer Haltung ebenso wie die Flaggen und die religiösen Symbole: Die Staatssymbole scheinen weniger zu wiegen und daher leichter getragen werden zu können. Die Flaggen werden von Soldaten getragen, die religiöse Symbolik von Kirchenangehörigen und die Transparente von Soldaten und Schüler. Alle sind durch die vorwärts gerichtete Bewegung körperlich stets beteiligt. An den Fotografien lässt sich ablesen, dass sich alle Gruppen leicht unterschiedlich bewegen – was sie jeweils auszeichnet. Manche Gruppen zeigen größere Identifikation mit den Botschaften und dem Konzept der Prozession, andere weniger, wobei keine betont respektlos ist oder sich wie auf einer Freizeitveranstaltung verhält. Ebenso wenig wird Protest geäußert. Die Prozession eint diese Gruppen in einer Gemeinschaft und betont ihre Differenz, auch wenn keine scharfe oder dysfunktionale Widersprüchlichkeit auszumachen ist. Die Transparente erinnern an eine Demonstration, die Forderungen stellt. Es wird aber nicht demonstriert. Die Prozession appelliert zwar an die Gemeinschaft, fordert aber nichts. Elemente von Demonstrationen, Militärparaden, religiösen Prozessionen und staatlichen Machtdemonstrationen werden in eine Form gegossen und bewegen sich durch das Alltagsleben der Hauptstadt.

Der gewählte Termin verbindet und trennt die drei symbolischen Strukturen. Der durch die Kirche bestimmte religiös konnotierte Tag dient in allen Fällen als Orientierung. Während in Iran die meisten Veranstaltungen am besagten Tag stattfinden, haben wir es in Wien mit einem Kompromiss zwischen dem Vardan-Tag, örtlichen Schulfest und anderen zu feiernden armenischen Festen zu tun. Auch in Armenien wird das Fest am besagten Donnerstag gefeiert. Dort dient der Termin jedoch

dazu, die kirchliche Dimension des Mythos sichtbar zu machen und die Wirkung der Kirche zu verdeutlichen. Er deutet auch eine symbolische Konkurrenz an, denn die bekannteste zeitliche Wahrnehmung ist das Datum im Mai, das stets in einem säkularen Rahmen zelebriert wurde. So wird die Kirche zum Verbindungsglied aller drei Feierlichkeiten, auch wenn Kirche und Priester jeweils unterschiedliche Rollen spielen. Dies liegt unter anderem an der Zielsetzung der Prozession, das Gewicht von der literarischen Tradition, der sprachlichen, schriftlichen Überlieferung auf die Kirche zu verschieben. Dabei ist es offensichtlich, dass in beiden Feiern in der Diaspora die kulturelle Dimension und säkular gerahmte Elemente mindestens genauso wichtig sind wie die religiösen. Dieser kulturellen Dimension, der Beschäftigung mit der Sprache, der zentralen Bedeutung der Texte, kommt eine wichtige Funktion zu. In Armenien liegt das Gewicht der symbolischen Ausrichtung hingegen auf der Prozession und auf der Herausarbeitung der Funktion der Kirche und des Staates. Dabei geht es sicherlich auch um eine Abgrenzung von der Politik der Sowjet-Zeit und um Versuche, die symbolische Macht neu zu verteilen.

Schwelleneigenschaften Vardans: Der religiöse und der säkulare Vardan

Säkulare und religiöse Aspekte stehen in allen drei Inszenierungen in einem Spannungsverhältnis. Dies zeigt sich an den Feierformen, dem Konzert und der Prozession. In der Entwicklungsgeschichte des Konzerts hin zu einer autonomen Form lässt sich eine Verschränkung von Säkularisierung und Liturgie erkennen: Die Musik wurde von ihrer die Liturgie unterstützenden Rolle entbunden und entwickelte sich zu einer selbständigen Form, die aber in ihrer Inszenierung in vielerlei Hinsicht weiterhin einen Gottesdienst widerspiegelt: Im Konzert geht es, in gewissem Sinne, mit der Musik um ein heiliges Werk (Ungeheuer 2011: 136). Wie die heilige Schrift, so kann auch die Musik als eine von Menschen festgehaltene Konzentration von Ideen und Ansätzen verstanden werden, die über eine große Wirkungskraft verfügt, die eine Verbindung zu anderen Sphären ermöglicht bzw. verspricht. Auch die rituelle Rahmung des Geschehens trägt ähnliche Züge. Man denke etwa an die Inszenierung der Feier mit ihren geheimnisvollen Elementen, an die Schaffung einer moralischen Gemeinschaft, an Erfahrungen des Erhabenen oder der Trostspendung. Mit der charismatischen Rolle des Interpreten und Dirigenten im Konzert findet sich eine Entsprechung zum priesterlichen Diener im Gottesdienst. Auf diese Weise lassen sich verschiedene Dimensionen der religiösen Macht in der Musik und im Konzert identifizieren.

An geweihten Orten wird die heilige Botschaft gefeiert, womit eine Gewöhnung und Verhaltenshabitualisierung einhergehen. Eine

Liturgisierung der Musik im Konzert ist ein Ergebnis der Verselbständigung der Musikkunst. Ihre Emanzipation und Entfunktionalisierung durch die Säkularisierung ließ neue weltliche Formen und Möglichkeiten entstehen, in denen sich wiederum Elemente der Liturgie neu behaupten können. Ein Aspekt dieser Liturgisierung ist das Potenzial des Konzerts, normative Botschaften zu verbreiten und den Hörern eine Möglichkeit zur Identitätsbildung im Spannungsfeld zwischen Privatheit und Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen: Im Gottesdienst werden Orientierungen, Hinweise, Impulse öffentlich vermittelt, indem die heilige Botschaft verkündet wird. Jede(r) der Anwesenden aber hat seine bzw. ihre eigene persönliche Art, den Glauben zu leben und sich für den einen oder anderen Impuls zu entscheiden (Ungeheuer 2011: 136). Das Vardan-Fest hat die Form eines Konzerts im 19. Jahrhundert angenommen und ist von ähnlichen Entwicklungen wie das Konzert im Allgemeinen geprägt. Die ursprünglich im Gottesdienst gesungenen Lobgesänge wurden zu patriotischen Hymnen, und der im Gottesdienst gefeierte Märtyrer wurde zum Mittelpunkt eines davon abgekoppelten Festes. An dem in Räumen der Kirchengemeinde gefeierten Vardan-Fest sind zwar immer Geistliche beteiligt, sie organisieren es aber selbst nicht. Das Vardan-Fest ist in diesem Sinne eigenständig und schafft zugleich einen sinnvollen Rahmen für den religiösen Feiertag. Vardan als eine Schwellenfigur verbindet die Aspekte, die für die armenischen Gemeinschaften außerhalb Armeniens von großer Bedeutung sind: Orientierung an der Kirche, denn es sind Kirchengemeinden, aber auch Abgrenzung ihrer Mitglieder von der nichtarmenischen Außenwelt anhand kultureller Elemente. Wie im Konzert die Musik weiterhin als eine heilige Botschaft gefeiert wird, werden hier die Texte über Vardan zelebriert – in den Räumen der Kirchengemeinde. In dieser Form verbundene säkulare und religiöse Inhalte bringen die Gemeinde zusammen und bieten den einzelnen Teilnehmern einen Raum für die Verarbeitung normativer Botschaften, für persönliche Identifikation und für emotionale Prozesse der Suche und Prüfung. Diese Verschachtelung säkularer und religiöser Elemente lebt in der Diaspora fort. Die Feierform ist einerseits eine Emanzipation, die aber andererseits zu einer Bindung an die religiöse Tradition führt.

Die in der ethnologischen Forschung beschriebenen Formen des Tanz und Spiele beinhaltenden Volksfestes, in der das Christliche und Vorchristliche zusammenfanden, sind heute nicht mehr bekannt; sie werden offenbar nicht mehr praktiziert. Auch wenn es das Volksfest inklusive gefeierter Männlichkeitssymbolik, mit Männerwettkämpfen und Spielen insgesamt heute nicht mehr zu geben scheint, finden sich doch einige Elemente in den heutzutage gefeierten Festen wieder. In Armenien sind die Prozession, der verkleidete Held und auch das Thema der Männlichkeit durch die Präsenz der Armee vorhanden. Ironische Elemente fehlen hingegen sowohl in Armenien als auch in der Diaspora. Die Verkleidung

Vardans in der Prozession in Eriwan war nicht als eine karnevaleske, sondern als eine ernste Form gedacht. Im Dorffest vor der Staatsbildung wurden die Spannungen mit den Herrschern in der festlichen Prozession und in Theaterspielen verarbeitet. Auch wenn diese eine gewisse Organisation erfuhren, waren sie nicht zur Bestätigung der herrschenden Ordnung oder Herstellung ebendieser gedacht, sondern zu ihrer Überwindung. Die Prozession diente dabei zur Harmonisierung und Entspannung der Verhältnisse zu den Herrschern und nicht zur Demonstration von deren übergeordneter Position. Dies ist jedoch im heutigen Armenien der Fall. Die Prozessionen werden oft genutzt, um die gesellschaftliche Ordnung zu veranschaulichen, für die Vermittlung emotionaler Botschaften sind sie, wie schon erwähnt, weniger gut geeignet (Gengnagel et al. 2008b: 14).

Communitas

Für die rituelle Dynamik sind die Entstehung der Communitas, das Verhältnis zwischen Struktur und Anti-Struktur sowie die Wirkung der Schwellenfiguren sehr wichtig. Im Fall einer organisierten Prozession gelangen sie zu einem besonderen Ausdruck. Dies gilt nicht nur für staatlich organisierte Prozessionen im Allgemeinen, sondern könnte sich auch auf das diskutierte Fallbeispiel, eine neue unabhängige Staatlichkeit, übertragen lassen. In Armenien versucht man offenbar, auch in der staatlichen Gemeinschaft die stets für Armenier wichtigen Elemente miteinander zu verbinden. Vardan bleibt dabei stets eine Schwellenfigur. Nur in Armenien organisiert die Kirche die Veranstaltung; in Wien sind es Schule und Lehrer. Die Präsenz des Geistlichen ist zwar Pflicht, das Fest würde jedoch auch ohne ihn stattfinden können. In Isfahan sind Kirche und Staat getrennt. Das in der Gemeinde organisierte Fest wird von den Vertretern des armenischen Kulturlebens (Kulturverein *Krunik*) gestaltet, die Geistlichen sind jedoch sehr wichtig. In Armenien kooperieren Staat und Kirche, was man z.B. daran erkennt, dass in der Prozession sowohl Symbole der Kirche als auch des Staates mitgeführt werden. Ohne aktive Beteiligung der Kirche wäre die Prozession nicht zustande gekommen. Initiative und Konzeption kommen aus der Diözese bzw. von einer verantwortlichen Person aus deren Reihen. Die Prozession hätte in dieser Form nicht realisiert werden können, wenn die staatlichen Institutionen nicht ihren Teil beigetragen hätten. Durch diese zwei Organisationen entsteht eine Ordnung, die in der Prozession symbolisch festgehalten ist und Vardan eine bestimmte Rolle zuschreibt. Dadurch ist Vardan keine Schwellenfigur mehr. Vardans Rolle schließt zwar sicherlich eine Lücke, ist aber zugleich ein festes Element der Struktur. Die zahlreichen Lücken, die dadurch entstehen, bleiben offen. Vardan vermag in dieser Veranstaltung

nicht den inneren Widerspruch des Kollektivs zu harmonisieren. Es entsteht kein von Widersprüchen gereinigter Raum. In der staatlichen armenischen Einheit ist noch unklar, wie sich der »moralische Sieg« zum Teil der Inszenierung machen lässt. Im Alltag funktioniert das in einzelnen Konstellationen besser, aber noch nicht in den staatlich offiziellen Formen der Selbstdarstellung. Die Idee der bedingungslosen Hingabe taucht beispielsweise in verschiedenen Zusammenhängen auf: in beruflichen und persönlichen Situationen, in Gemeinschaften, Familienkonstellationen, bei verschiedenen Zusammenkünften, aber nicht in Bezug auf den Staat.

Die *Communitas*, die den Gegensatz zu Zustand und Struktur darstellt und eine Überwindung der Struktur durch den »moralischen Sieg« ermöglichen würde, ist weder Ziel noch Ergebnis der Prozession, die dafür auch nicht immer geeignet ist. In der staatlich organisierten Prozession werden die gesellschaftlichen Positionen, werden Status und Ungleichheit hervorgehoben, nicht überwunden. Vardan ist Teil dieses Prozesses. Er wird in der Prozession durch die Vielzahl der Symbole und Personen mit wichtigeren symbolischen Positionen überdeckt. Andere Elemente der Prozession werden zentral. Die Struktur muss erst geschaffen werden, damit eine Anti-Struktur sich etablieren kann. Bis dahin wird auch in den Festen nach einer Struktur gesucht. Eine Prozession muss nicht notwendigerweise diese Gemeinschaft stiftende Rolle innehaben.² Obwohl demnach zwischen Ritual und Prozession zu unterscheiden wäre, lässt sich dennoch feststellen, dass in diesem Stadium der Staatlichkeit die Gemeinschaftsstiftung zur etablierten Art des Rituals der Selbstdarstellung gehört – als Suche nach Strukturen und als Bewusstsein von Lücken, die anschließend erneut durch Schwellenpersonen und Ideen gefüllt werden können. Denn auch diese Art zu feiern eint alle Beteiligten, die eine Schwelle zum rituellen Raum überschreiten. Der ist sicherlich voller Widersprüche und betont die Statusunterschiede, dient aber zugleich der Herausarbeitung eines neuen Zustandes, aus dem sich eine *Communitas* bilden kann.

Organisatoren und Teilnehmer – Nachahmungswellen und Lernprozesse

An allen drei Vardan-Feiern nehmen Schulgruppen teil. Immer ist eine pädagogische normative Wirkung eingeplant. In Isfahan und anderen Städten Irans feiern Schulen ihre eigenen Vardan-Feste, aber auch auf

- 2 Das Verhältnis der Begriffe »Communitas« und »Prozession« diskutieren Jörg Gengnagel, Monika Horstmann und Gerald Schwendler (Gengnagel et al. 2008b: 11 f.). Sie schlagen vor, für geplante Bewegungen durch den Raum den Begriff »Sodalitas« einzuführen, der für Fortführung oder Reproduktion der gesellschaftlichen Gruppenstruktur und Gesellschaftsstellung steht (Gengnagel et al. 2008b: 12).

der Bühne im Gemeindesaal in Isfahan stehen junge Erwachsene. Stets tritt die junge Generation als Akteur der Inszenierung in Erscheinung. In Wien wird die Veranstaltung allein von der Schule getragen und alle Rollen werden von Schülern übernommen – auch die, die früher Lehrer innehatten. In Armenien werden die Schulgruppen ebenfalls in das Geschehen miteinbezogen. Sie bringen eigene Transparente mit, die sie sichtbar und erkennbar machen. Sie werden zum Teil der großen Prozession und sind in vielerlei Nachahmungs- und Lernprozesse involviert. Denn besonders in Armenien richten sich die Lernprozesse an alle Teilnehmenden. Durch die körperliche Dynamik, die im Ritual entsteht und durch die Nachahmungswellen wird ein Bezug zu den zentralen ausführenden Institutionen, Personen und mythischen Figuren geschaffen. Dasselbe gilt natürlich für die Diaspora-Zentren. An der Feier wird jeweils deutlich, welche Fragen gelöst sind und welche erst entstehen; ob die Zuschauer zufrieden sind, ob sie gut folgen können, wie sie reagieren. Die Teilnahme am Fest lässt Einstellungen, Denkmuster und Positionen reflektieren. In den Diaspora-Zentren sind Übung und Vorbereitung ein wichtiger Teil des Festes. Sie beziehen sich auf das Einlernen der Texte und die Auseinandersetzung mit den Botschaften der Geschichte und finden im Unterricht statt. Am Abend des Festes erfolgt die Realisation auf der Bühne. Je nach Reaktion der Zuschauer ernten die Darsteller Lob oder Tadel. Auch das Publikum erfährt durch die Aufführung eine Bestätigung; die Bemühung der Gemeindemitglieder zur Erhaltung des Gemeindelebens wird bekräftigt. In Wien bedeutet es eine große Anstrengung, im ausgefüllten Arbeitsalltag einen Raum für das Gemeindeleben zu schaffen. Die Darsteller sind absichtlich die jüngsten Gemeindemitglieder – eine Spiegelung, die auch einen Auftrag vermittelt: nämlich in der jungen Generation eine Fortsetzung der eigenen Anstrengungen zu sehen. In Isfahan kann das Gemeindeleben zwar auf entstandene Routinen aufbauen, wobei dennoch der Austausch und die Weitergabe der Muster vorangetrieben werden. In Armenien wollen die Organisatoren zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Bisweilen richteten sich ihre Maßnahmen doch überwiegend an anderen Problemen und Akteuren aus. Das wird etwa an der Festlegung des Termins deutlich: Man orientiert sich an der Mittagspause der Politiker, und der Gottesdienst wird in der Regel davor abgehalten. Schulgruppen, Studenten und andere Beteiligte werden in ihrer Tagesplanung weniger berücksichtigt, sie müssen sich fügen. Als Treffpunkt dient die Kirche, zu der alle Beteiligten eingeladen werden. Weder Ort noch Zeit orientieren sich an der jüngeren Generation. In Wien legt hingegen der Schulalltag die Durchführung des Festes fest. Der Termin soll außerhalb der Schulferien in der österreichischen Schule liegen und den Unterricht in der armenischen Samstagsschule nicht stören, weshalb die Feier an einem Schulsamstag nach dem Unterricht stattfindet. In Iran hat jede Schule ihre eigene Feier. Im Vorfeld

werden unterschiedliche Arten, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, ausprobiert. Die Kinder sollen Bilder malen oder größere Poster zum Thema gestalten. Sie dürfen sich dabei von ihren Eltern helfen lassen. Noch einige Zeit nach dem Fest sind die Arbeiten der Schüler in der Schule ausgestellt. Auch die Bildungsinstitutionen in Armenien richten ihre Aufmerksamkeit auf den Mythos, jedoch in einer bestimmten Form, die sich an den bekannten säkularen Parametern orientiert, wie dem Tag der Schlacht und an literarischen Werken, an die die Prozession nicht anknüpfte. Die Organisatoren der jährlichen Vardan-Prozession bemühen sich, die Arbeit von Schulen und Diözese zu koordinieren. Mir wurde von einem Schulwettbewerb berichtet, in dem die Schülerinnen und Schüler Aufsätze zum Thema Avarayr-Schlacht schreiben durften, von denen die drei besten von Diözese und Stadtverwaltung ausgezeichnet wurden. Dabei handelte es sich allerdings um eine einmalige Aktion, an der nur einige Schulen im Stadtzentrum von Eriwan teilnehmen durften.

Kampf, Sieg, Niederlage

Der Bezug des Festes zum Alltag, der sich in der Diaspora und im Nationalstaat jeweils unterschiedlich gestaltet, wird auch durch die zeitliche Organisation deutlich. Die beiden Konzertprogramme werden am Abend veranstaltet, und die Prozession findet am Mittag statt. In Armenien zeigt sich das Anliegen, die Kirche im Alltag der Bürger sichtbar zu machen, daran, dass das Fest tagsüber stattfindet. Die Diaspora-Gemeinden wollen den Alltag nicht direkt beeinflussen, sondern ihn eher ergänzen und vervollständigen. Dementsprechend entfaltet die Kampf-Metaphorik, die für alle drei Feste typisch ist, ihre Wirkung auf jeweils andere Art und Weise. Während in der Diaspora Vardan den Kampf für den autonomen Raum symbolisiert, appelliert er in Armenien an die persönliche Opfer- und Kampfbereitschaft, an Tapferkeit und Integrität, die Überwindung der persönlichen Grenzen und daran, einen eigenen Beitrag für das Land zu leisten. Als kirchlicher Heiliger und politisch säkularer Führer zugleich ist Vardan Held und Opfer in einem; eine Figur, die bei der Verteidigung der Staatsgrenzen und der Etablierung der gesellschaftlichen Ordnung innerhalb dieser Grenzen hilft bzw. helfen könnte. In der Diaspora hingegen werden die kulturelle Autonomie und dadurch die Grenzen der Gemeinschaft gegenüber anderen kulturellen und religiösen Gemeinschaften, die innerhalb eines größeren und fremden Nationalstaates existieren, stets neu errichtet und bewahrt. Die beiden untersuchten Diaspora-Zentren tragen diesen Kampf anders aus und messen ihm unterschiedliche Bedeutung bei. In der Wiener Gemeinde steht der (fortdauernde) Kampf um Autonomie im Vordergrund. Die Veranstalter reagieren auf die von ihnen wahrgenommene Gefahr der Assimilation.

Die kleine Größe der Gemeinde, aber auch die Attraktivität des relativ bequemen Lebens in der österreichischen Gesellschaft lösen diese Vorstellung aus. Ein gewisser Trotz, der sich auf alle Bereiche des Gemeindelebens ausbreitet, leitet und formt das Gemeindeleben sowie das Fest zu Vardans Ehren: sich jenseits der Pflichten und Aufgaben des Alltags in der Fortführung des armenischen Lebens zu üben, und zwar in einem fremden Land, außerhalb des armenischen Staates und in Loyalität zum Aufnahmeland.

In Iran spielt hingegen der bereits erkämpfte Sieg eine größere Rolle. Das erfolgreiche Vermeiden der Assimilation seit vierhundert Jahren wäre ein solcher Sieg. Das institutionalisierte Gemeindeleben und die gewählten Abgrenzungsmechanismen verleihen den iran-armenischen Zentren diese Sicherheit und Gewissheit, ihre Gemeinschaft stets verteidigen zu können und sich als eine Einheit verstehen zu dürfen, wobei Sicherheit und Einheit auch in diesem Fall ambivalent bleiben. Die andauernde Auswanderung und der Rückgang der armenischen Gemeinde in Iran ist ein Beispiel dafür. Es handelt sich stets um einen Teil-Sieg, einen »moralischen Sieg«. Der drohenden Gefahr einer Schwächung vermag die iranisch-armenische Gemeinschaft nichts entgegenzusetzen. Ihre Position innerhalb des iranischen Staates ist nicht verhandelbar. Die armenischen politischen Parteien und sonstige armenische Institutionen erfüllen vordergründig die Funktion der Abgrenzung, haben aber keinen politischen Einfluss auf die Geschehnisse im Land. Gleichzeitig ermöglicht diese Abgrenzung Freiheit, bietet Schutz vor radikalen religiösen Einschränkungen durch das derzeitige iranische Regime und eröffnet dadurch neue Perspektiven.

Fazit: Die Bedeutung des Vardan-Mythos für das Selbstverständnis der Armenier

Der Vardan-Mythos ist vor allem eine schriftlich tradierte Geschichte, die in ihrer Schriftlichkeit bereits eines ihrer mythischen Elemente erhält, welche bis heute zu den wichtigsten Abgrenzungsmerkmalen der Armenier in aller Welt zählen. Die schriftlich tradierte Geschichte reflektiert auch die wichtigsten Ereignisse des 5. Jahrhunderts. Durch die Rolle, die diese Schrift in der schriftlichen Überlieferung und in der Darstellung der Geschichte Armeniens gespielt hat, wurde sie zu einer Selbstdarstellung der Armenier. Thematisch, aber auch durch seine Ritualisierung ist der Vardan-Mythos eine religiös geprägte Erzählung, die gleichzeitig bereits in ihren ersten Niederschriften auch andere Einflüsse aufweist. Diese Ambivalenz des Religiösen und Säkularen zieht sich durch die Geschichte des Mythos und prägt seine Ausführungen. Vardan wird zu einer Schwellenfigur, die sich sowohl für religiöse als auch für säkulare

Darstellungen eignet und gleichzeitig keinem Bereich eindeutig zugeschrieben werden kann. Die Episode der Schlacht und die Motive des Kampfes gewinnen insbesondere im 20. Jahrhundert an Bedeutung.

Auch das Fest zu Vardans Ehren ist durch bestimmte Elemente geprägt und mit verschiedenen Symbolen versehen. Seit die armenischen Gemeinschaften einer nationalen Idee anhängen und durch die neue weltliche Sprache, Literatur und neue politische Bewegungen eine Nation herausgebildet haben, hat die Form der Feier Vardans ebenfalls eine säkulare Prägung erfahren. Wie die Abgrenzung der Armenier steht sie in keinem Konflikt zu den bereits bestehenden religiösen Grenzen. Die Vardan-Feier ist in ihrer säkularen Form mit der religiösen vereinbar. Die armenische Kirche, die schriftliche Überlieferung, die armenische Schrift selbst sowie Vardans Geschichte inklusive vieler anderer Erzählungen wurden zur verbindenden Gemeinsamkeit der weltweit zerstreuten armenischen Gemeinden. Die Bedeutung der Texte über Vardan erfuhr dadurch eine erneute Bestätigung. In Sowjet-Armenien trugen die Texte und die Beschäftigung mit ihnen säkulare Akzente und die Feier des kirchlichen Vardan-Festes geriet in Vergessenheit. Das Mai-Datum der Schlacht und Vardan als ein kämpfender Held verloren aber nicht an Bedeutung.

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass es die Interpretationsoffenheit des Vardan-Mythos ist, die seine anhaltende Popularität erklärt. Seine vielschichtigen Inhalte lassen sich zum Gegenstand sehr unterschiedlicher Deutungen machen, die sich im Hinblick auf unterschiedliche Ziele instrumentalisieren lassen. In der Zusammenführung dieser gesellschaftlichen Widersprüche auf der Ebene eines gemeinsamen Symbols zeigt sich seine sozialintegrative Kraft. In der Spannung zwischen den Elementen, die eine Kontinuität bieten und gleichzeitig für Abgrenzung sorgen, und denjenigen, die sich ständig ändern und Anpassung verlangen, äußert sich das Kollektivsymbol. Es ist von der konkreten historischen Situation und strukturellen Besonderheiten jeder Gemeinschaft abhängig. Der Vardan-Mythos schließt diese abgrenzenden, allein für die Armenier geltenden Elemente in sich ein. Diese Elemente sind vor allem Kirche, Sprache und Schrift, aber auch Texte, Manuskripte und Miniaturen. Gleichzeitig lässt sich der Mythos in verschiedene Richtungen interpretieren: religiös, säkular, kulturell und kriegerisch, als Sieg oder Niederlage. Vardans Schwelleneigenschaften verhelfen der Symbolik dazu, immer eines oder mehrere Elemente der armenischen Selbstabgrenzung mit der in dieser Situation entscheidenden Problematik zu verbinden. Dadurch wird es möglich, die Spezifik der jeweiligen Gemeinschaft, die ein Teil ihrer Umgebung ist, auf ambivalente harmonisierende Weise zu reflektieren. Dies ist sowohl im Konzept des moralischen Sieges als auch in der offenen Interpretation des Feindes enthalten. In allen geschilderten Beispielen ist die Rolle des Feindes unterschiedlich besetzt und führt zu

keinen direkten Konflikten, sondern betont die Bedeutung von Abgrenzung und die Integration. Die angestrebte kulturelle Autonomie ist ein Beispiel dafür. In diesem Konzept werden Grenzen gezogen und wahrnehmbar gemacht, die in vielen anderen alltäglichen Bereichen keine Bedeutung haben. Dadurch findet die Gemeinschaft erneut zusammen und grenzt sich ab. So entstehen für die Gruppe Möglichkeiten, die verschiedenen Lebensbereiche zu kombinieren, in bestimmten Aspekten sich als Armenier abzugrenzen und in den anderen wiederum der Mehrheitsgesellschaft zuzugehören, hier und da beides gleichzeitig zu sein. Auch in der UdSSR konnte man eine ähnliche Position der armenischen Republik beobachten. Russland wurde als eine kooperative Partei angesehen. Besonders nach 1965 wurde die kulturelle Entwicklung mit Russland ohne große Konflikte und Reibungen ausgehandelt. Die hinter der schützenden Grenze liegende Türkei wurde zum Feindbild, das jedoch den Alltag nicht direkt beeinflusste.³ Die Integration in die sowjetische Mehrheitsgesellschaft wurde ebenso gefördert wie Desintegration. Unabhängigkeit und Staatlichkeit führten dann jedoch zu neuen Denkweisen. Mehrheit und Minderheit, die Strategien der Integration und Desintegration lassen sich in einem eigenen Nationalstaat nicht mehr auf dieselbe Weise artikulieren wie zuvor.

Der armenische Staat, Prozessionen vor und nach der Unabhängigkeit

Abschließend möchte ich die Besonderheit und die Herausforderungen, vor denen ein von diesen Konzepten geprägter Staat steht, diskutieren. Zu diesem Zweck vergleiche ich die Vardan-Prozession mit der Prozession zum Gedenken an den Genozid, die seit 1965 jährlich am 24. April ebenfalls in Eriwan stattfindet. Das Datum geht zurück auf den 24. April 1915, als eine große Zahl armenischer Intellektueller deportiert wurde. Alle armenischen Zentren gedenken dieses Datums. Eine Prozession findet allerdings nur in Armenien statt, nicht in den Diaspora-Zentren. Während man die Veranstaltung am 24. April stets für gelungen hält, sind die Vardan-Prozession und andere nach der Unabhängigkeit staatlich organisierte Veranstaltungen weit weniger akzeptiert.

Diese Feierform ist im Spannungsfeld unterschiedlicher Zusammenhänge entstanden. In den ersten Jahrzehnten der sowjetischen Geschichte war eine armenische Erinnerungspolitik nicht erwünscht. Die Sowjetunion hatte mit der Türkei keine territorialen Streitigkeiten mehr auszufechten, die armenische Frage wurde ausgehandelt und ähnliche Fragen

3 Razmik Panossian beschreibt die Entwicklung des Nationalismus in Sowjet-Armenien im Verhältnis zu der sowjetischen Politik nach 1965 (Panossian 2006: 322).

durften nicht thematisiert werden. Erst in den 1960er Jahren, bedingt sowohl durch die entspannte politische Situation im Lande und das Ende der unmittelbaren Nachkriegszeit als auch durch den Zugang der Bevölkerung zu Bildung, wurde das Schweigen in Armenien gebrochen. Einerseits einigte die Führung der armenischen Republik sich mit Moskau auf eine erste offizielle Feier, die im kleinen Kreis stattfinden durfte. Andererseits ging die breite Bevölkerung auf die Straße, was während der Zeit des sowjetischen Einflusses in Armenien in dieser Form und bis dahin noch nie geschehen war. In diesem Zusammenhang werden stets zwei führende Persönlichkeiten erwähnt: Jakob Sarobjan und Wasgen I., der erste Parteisekretär und das Kirchenoberhaupt, die weltliche und religiöse Führung des Landes. Sarobjan hat sich sowohl für die erste offizielle Feier, aber auch für den Bau des Denkmalkomplexes Zizernakaberd in Eriwan eingesetzt. Für die entstandene unkontrollierbare Situation in der Republik wurde er verantwortlich gemacht und verlor seinen Posten. Das damalige Kirchenoberhaupt Wasgen I. nahm an der offiziellen Feier teil und versuchte, die Massen zu beruhigen, indem er sich an die Protestierenden wandte. Diese Ereignisse im Jahr 1965 stellten sowohl für die Herausbildung des nationalen Elements in der Selbstdarstellung der Armenier als auch für das Gedenken des Völkermords einen Durchbruch dar. Seitdem weiß jeder Bürger der Republik über die Ereignisse von 1915 Bescheid und den Opfern wird öffentlich und für jedermann zugänglich gedacht. So haben sich die Bemühungen der offiziellen Instanzen mit denjenigen der Aktivisten, die die breiten Massen mobilisiert haben, getroffen. Gleichzeitig schlug der Gedenktag eine Brücke zur Diaspora, die dem Genozid bereits seit etwa 35 Jahren gedachte. Das oben genannte Denkmal auf dem Hügel Zizernakaberd mit dem Blick auf den Berg Ararat wurde in den Jahren 1966–1968 erbaut. Die Eröffnung des Denkmals fand an einem Jahrestag der Sowjetisierung Armeniens im November statt.⁴ Eine Prozession führte zum Denkmal als sowjetisch-armenische Form des Gedenkens. Der Besucher legt einen langen, manchmal durch das Wetter, Hitze oder Regen erschwerten Weg bis zum Denkmal zurück. Hier am ewigen Feuer ehrt man die Opfer und setzt ein Zeichen gegen das Vergessen durch eine Schweigeminute. Die Besucher geben der Geschichte eine klare Antwort. Die Prozession hat keinen Anfang und kein Ende, den ganzen Tag, auch am Tag davor und an den Tagen danach in der Gruppe oder allein besteigt man den Hügel,

- 4 Die Ereignisse des 24. April 1965 werden in verschiedenen Quellen reflektiert. In meiner Zusammenfassung richte ich mich einerseits nach Panossian (Panossian 2006: 320), andererseits nach dem *Yerevan Magazin* (in armenischer Sprache abrufbar unter <http://imyerevan.com/hy/society/view/2263>, Zugriff: 03.03.2018) und den Angaben auf der Webseite des Genozid-Museum (http://www.genocide-museum.am/arm/Description_and_history.php, Zugriff: 03.03.2018).

geht den Weg hinauf zur Gedenkstätte. Die Menschenströme organisieren sich ohne externe Führer und staatliche Anordnung.

Die beiden Prozessionen unterscheiden sich vor allem in ihrer Entstehungsgeschichte, aber auch hinsichtlich der Konzeption und der Träger. Die April-Prozession verbindet in Bezug auf Autorenschaft und Organisation viele komplexe Prozesse, den Widerstand und die strafbare Initiative der ersten Organisatoren, Verhandlungen, politische Entscheidungen, die Arbeit von Künstlern und Architekten; sie ist verschiedentlich beeinflusst und erscheint am Schluss als Produkt ohne konkret benennbare Autoren. Die Vardan-Prozession ist hingegen ein Produkt einzelner (heute noch bekannter) Autoren. Sie entstand nicht im Aufbegehren gegen die herrschende Macht, sondern setzt sich vielmehr mit den Möglichkeiten der Unabhängigkeit auseinander. In beiden Veranstaltungen sind religiöse und weltliche Mächte präsent. In der sowjetischen Prozession sind die letzteren in ihrer Wirkung etwas gedämpft, während die Prozession des unabhängigen Armeniens sich gerade der Klärung dieser Verhältnisse widmet. Eine weitere Gemeinsamkeit ist in beiden Veranstaltungen die Ambivalenz der Symbolik: Auch die Prozession am Gedenktag ist ein ›moralischer Sieg‹, eine Überwindung des Vergessens und des Verbrechens, versehen mit einer christlich-religiösen Idee: der Idee des Neuanfangs bzw. der Auferstehung.

Beide Prozessionen finden in der Hauptstadt Armeniens statt und nicht am Ort des realen oder mythischen Geschehens. Armenien wird zum stellvertretenden Repräsentanten dieser Ideen. Die Prozessionen enden jeweils an einem sowjetisch-armenischen Denkmal. Die Route der April-Prozession verläuft im Unterschied zur Vardan-Prozession im Winter nicht durch das Zentrum der Stadt, sondern durch einen Park immer weiter den Hügel hinauf mit dem Blick auf den Berg Ararat. Keine Regierungsgebäude, keine Schulen, keine Wohnhäuser liegen auf dieser Strecke. Die Religiosität gelangt nur dezent zum Ausdruck, durch Musik, die auf dem Weg den Besucher aus Lautsprechern begleitet und am Ziel erklingt. Am Denkmal selbst sind zwar einige religiöse Zitate zu finden, aber insgesamt ist es, wie viele Denkmäler dieser Zeit, eine massive Konstruktion aus Beton mit dem ewigen Feuer als zentrale Symbolik. In ihrem materiellen Ausdruck ist die April-Prozession einfacher. Die meisten Teilnehmer der Prozession haben eine Blume in der Hand, am Denkmal werden Blumen niedergelegt. Auch dies ist in der Vardan-Prozession anders, deren materieller Ausdruck durch eine Vielzahl an Symbolen, Texten und Bildern geprägt ist.

Der geschichtsreflexive Charakter unterscheidet sich in beiden Prozessionen ebenfalls. Die Entstehung des Genozid-Denkmals ist bereits eine Reaktion auf die Geschichte und seine Konzeption gibt Raum für eine jährliche Reflexion der Geschichte. Jeder Besucher reflektiert, schreibt und erzählt seinerseits eine Geschichte, leistet einen Beitrag dazu. Die

vereinende Symbolik verbindet und löst die Konflikte der sowjetischen Zeit. Sie überwindet außerdem die staatliche Grenze Armeniens und verbindet alle Armenier der Welt miteinander. Das Thema der Prozession ist allen Beteiligten bekannt und bedarf keiner Erklärung oder Diskussion. Die spezifischen Konflikte des heutigen armenischen Staates spielen keine zentrale Rolle. Sicherlich kann man auch eine staatliche Bedeutung darin sehen, dass Staatsgäste das Denkmal besuchen und einen Baum als Zeichen ihrer Anteilnahme pflanzen. 1995 entstand anlässlich des 80. Jahrestages des Genozids ein unterirdisches Museum, neuerdings kam noch ein Institut hinzu (Orbelyan 2009: 190). Unabhängigkeit und Staatlichkeit haben zwar Einfluss auf die Gedenkkultur, sind aber nicht ausschlaggebend. Die Abgeordneten besuchen das Denkmal zwar offiziell, sind aber nicht die Anführer der Prozession. In der Sowjet-Zeit war der 24. April ein gewöhnlicher Arbeitstag, mit der Unabhängigkeit wurde er zum Feiertag erklärt. Die Besonderheit der Vardan-Prozession besteht in der Herausforderung der Unabhängigkeit, der politischen Souveränität und in den Versuchen, neue Konzepte zu entwickeln, die die Wirkung des aktuellen Staates und die Pflichten seiner Bürger ordnen helfen sollen.

Die Prozession am 24. April konnte sich zwar von sowjetischen Veranstaltungen wie der Parade zum 1. Mai gut abgrenzen, sich im Rahmen eines größeren Staates etablieren und durchsetzen, war aber nur komplementär zu den letzteren und repräsentierte nur einen bestimmten, isolierten Bereich. Wie in der Sowjet-Republik so eint auch heute die Gedenkprozession alle Gruppen und Parteien Armeniens, religiöse und weltliche Institutionen, Armenier in Armenien und im Ausland, genauso wie die Gäste des Landes. Sie ist in ihrem Fluss stets ununterbrochen. Bei Veranstaltungen wie der Vardan-Prozession geht es hingegen um die neuen Seiten der Selbstdarstellung durch die unabhängige Staatlichkeit und Souveränität, die früher umgangen wurden. Eine politische Selbstdarstellung kann sich an Elemente der sowjet-armenischen Formen unter Umständen anlehnen oder ihre Muster zurückweisen. Eine Verbindung solcher Elemente der Selbstverwaltung, Entscheidungsmacht, weltlicher Selbstorganisation kann jedenfalls in neuen Formen zur Diskussion gestellt werden. Entsprechend werden in Prozessionen wie am Vardan-Tag die Institutionen im Zentrum der Hauptstadt abgelaufen, reale funktionierende Aspekte der politischen Unabhängigkeit thematisiert. In der Prozession im April nimmt man hingegen Abstand von politischen Streitigkeiten. Aktuelle Konflikte und Reibungen sind weniger entscheidend, der Ort, die Strecke und das Ziel der Prozession liegen außerhalb des pulsierenden Zentrums und sind in sich selbst schon abgeschlossen.

Wollte man jedes hier diskutierte Vardan-Fest hinsichtlich seines Scheiterns und Gelingens beurteilen, würde man Grenzen und Misslingen in allen drei Fällen feststellen. In jeder Feier finden sich destruktive

Elemente; Aspekte, die etwas Entstandenes zerstören, sich bekämpfen und neue Reibungen herbeiführen. Dennoch sind sie insofern erfolgreich, als sie die Funktionsweise der jeweiligen Gemeinschaft veranschaulichen. Die bekannten Formen erzeugen Sicherheit und Geborgenheit, durch Wiederholung und Einprägung werden neue Aspekte integriert. Die Symbolik Vardans zerstört nichts, aber sie lässt einige Kämpfe sichtbar werden. In jedem Fall ist die Form auf bestimmte Personen ausgelegt und demonstriert Konkurrenzen. In Armenien wird nach einer Darstellung der Selbstständigkeit gesucht, und die neuen und alten Abgrenzungsmerkmale werden kombiniert. Die neuen unabhängigen Institutionen teilen ihren Einfluss, kooperieren, positionieren sich und grenzen sich voneinander ab. Neue spezialisierte Formen entstehen, die alten kommen nicht mehr zum Tragen. In Iran bewahrt die alte institutionalisierte Form ihre Stabilität, ist aber zu keinen neuen Formen fähig. Während die Rückmeldungen aus der Kirche stets positiv ausfallen, unterstreichen Intellektuelle die Unfähigkeit, zu wachsen und die begrenzten Möglichkeiten der Gemeinde. In Wien ist die provisorische Form zwar ein gemeinsames Produkt aller Spezialisten. Die Abgrenzungsmerkmale sind aber so schwach und so provisorisch, dass die Feier nur für einen kurzen Moment zustande kommen kann und dann, wie die Bühne, gewissermaßen wieder weggeklappt wird.

Die Gemeinschaften funktionieren dennoch. Unverändert in allen drei Fällen ist die Bedeutung, die der Abgrenzung und Selbstdarstellung zukommt. Eine mittels kultureller und religiöser Elemente abgegrenzte Gemeinschaft kann sich an vielen Orten wiederfinden. Indem man die Grenzen durch die Pflege der Kultur und die Kirche festlegt, kann man sich von der Außenwelt differenzieren und sich ihr gleichzeitig öffnen, indem man sich an die Regeln einer größeren strukturellen Einheit hält, ob dies nun die Aufnahmegesellschaft ist oder eine dominante politische Struktur. Die kulturellen Elemente werden jeweils neu interpretiert, wobei einige Grundlagen erhalten bleiben: Texte, Schriftzeichen, Mythen. Die Feste sind schließlich alle derselben mythischen Figur gewidmet, und die ersten Quellen sind in allen Zentren grundlegend. Vardan und andere Symbole sorgen dafür, dass eine kulturelle Verbindung und eine Kommunikation untereinander entstehen. Diese symbolische Abgrenzungsebene bringt Armenier in einzelnen Zentren zusammen und ist zugleich auf keinen konkreten Ort konzentriert. Sie führt zu keiner Herausarbeitung einer festen zentralen Organisation, sondern fordert die Zusammenarbeit mehrerer Zentren und einzelner Inseln, sucht Spannung und Austausch mit der Außenwelt. Form und Möglichkeiten des armenischen Nationalstaats nehmen dabei eine besondere Position ein. Die Staatlichkeit an sich ist eine große Ressource und bietet eine sichere Rahmung für die Entwicklung und Pflege der Kultur wie auch eine politische Repräsentanz. Gleichzeitig ist die staatliche Organisation weniger repräsentativ für

die bisherige Entstehung und Entwicklung der armenischen Kultur und vermag einfach nicht die Grenzen der armenischen Gemeinschaft abzubilden. Die Staatlichkeit wird als eine Errungenschaft unter anderen angesehen, als eine Schutzmacht gegen Existenzbedrohungen, ein Faktor, der die tragische Geschichte überwinden könnte und als geschütztes Territorium die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung der armenischen Kultur und ihrer Institutionen sichern kann. So hat etwa die Armee eine große symbolische Bedeutung. Und trotz der Betonung der Bedeutung der Staatlichkeit ist gegenwärtig die staatliche Form nicht dominant, und sie ist trotz der wichtigen symbolischen Rolle nicht so erfolgreich in der Organisation des armenischen Lebens. Die vertraute Lebensform ohne Staatlichkeit macht das Leben in der Fremde auch weiterhin attraktiv. Hier möchte ich die Überlegungen von Tilman Allert einführen, in denen er diese ambivalente Verbindung beschreibt. Er spricht vom Transit als zentraler Kategorie und von der Ambivalenz des Territoriums: Jeder, der in der Diaspora lebt, denkt an Armenien und jeder in Armenien Lebende zieht in Erwägung, in die Diaspora auszuwandern (Allert 2008: 8). Ein Zentrum und ein in sich gekehrtes abgeschlossenes staatliches System scheinen nicht ausreichend zu sein. Einerseits wird der Staat zu einem (wenn auch nicht äquivalenten) Element eines Netzes von mehreren Zentren, andererseits fordert das Netzwerk den Staat heraus. Denn dem letzteren stehen die besseren Möglichkeiten zur Verfügung. Zwischen den armenischen Zentren und vor allem zwischen dem Staat und der Diaspora entsteht eine Konkurrenz in Fragen der Spezialisierung, Repräsentation und Zugehörigkeitskriterien: Wer übt die ›richtigen‹ Rituale aus? Welchen Aspekten wird ausreichend Aufmerksamkeit geschenkt? Wer beherrscht die ›richtige‹ Ausdrucksweise? Die Kriterien der Zugehörigkeit und die Arbeit am Selbst bekommen jeweils andere Akzente. So setzen die staatlichen Selbstinszenierungen zwar ähnliche Elemente, Aspekte und Konzepte ein wie die Diaspora-Zentren, es entstehen dabei aber andere Figuren und andere Probleme rücken in den Vordergrund. Dies bezieht sich sowohl auf die Position der Kirche als auch auf die Funktion der Sprache und den Umgang mit kulturellen Elementen. In Armenien hat man kein Bedürfnis, sich durch die Sprache abzugrenzen, weshalb Texte und Lieder auch anders eingesetzt und gepflegt werden.

Eine Einheit oder mehrere Einheiten?

Vardan als geteiltes und individuelles Symbol

Wenn man die Armenier an den drei beschriebenen Zentren als ein Kollektiv betrachtet und Vardan als ein von ihnen geteiltes Kollektivsymbol ansieht, dann basiert seine Funktionsweise auf diesem Widerspruch der Abgrenzung. Es wird sehr viel Wert auf die Abgrenzung gelegt, die

zugleich stets nur an einem Aspekt festgemacht wird. Ambivalenz der Abgrenzung und Stellenwert der Abgrenzung sind für alle armenischen Gruppen typisch. Der Abgrenzung und der Pflege des eigenen Selbst wird große Bedeutung zugeschrieben. Dies wird deutlich an der Mühe, der Arbeit, der Investition in die Abgrenzung, die ohne Konfrontation mit den vorgegebenen formalen Strukturen und Abläufen, durch Überwindung der äußeren Hindernisse und daraus kommende Motivation ablaufen soll. Diese Abgrenzung wird oft mit Vorstellungen der Beharrlichkeit, Konsequenz und Auseinandersetzung assoziiert und bedient sich einer Kampf-Metaphorik. Die Abgrenzung als Prozess geht mit einer christlich-religiös formulierten Idee einher: der Überwindung der weltlichen Grenzen, bei der das Leid zum zentralen Symbol der Erhebung wird, wie es sich auch am Ausdruck »moralischer Sieg« ablesen lässt. Die Fokussierung auf den Text ist der andere Aspekt. Es handelt sich stets um eine an Schriftlichkeit gebundene, abgrenzbare Einheit. Und letztlich spielt auch das Handeln eine Rolle. In verschiedenen Zusammenhängen wird immer gehandelt und verhandelt. Sowohl die Künste des Handelns als auch die anderen Formen sind stark ritualisiert: Immer findet man einen Weg, um die Texte zu tradieren, religiöse Feste zu feiern, entsprechende Strukturen zu errichten.

Die mythische Vardan-Figur verbindet alle Gruppen, die sich für Armenier halten, entweder durch seine weltliche Interpretation als Held und textuelle Figur oder durch seine religiöse Interpretation als ein kirchlich gefeierter Märtyrer. Auf die eine oder andere Weise setzt man sich von der Umgebung ab, indem man ihn feiert. Da an allen beschriebenen Orten die gleichen Texte und Bilder vorkommen, entsteht ein Moment der Verbundenheit. Andererseits feiert man vollkommen unterschiedliche Ansprüche und Selbstdarstellungen. Auch die Spannung zwischen religiösen und säkularen Aspekten kommt in jedem Fall vor und erhält jeweils eine eigene Bedeutung; gleiches gilt für die Rolle der Sprache oder des Kampfes, sollte dem jemals wieder eine neue Funktion zukommen. Die Einheit, aber auch die Vielfalt der armenischen Zentren wird in der Vardan-Feier sichtbar: Es handelt sich zwar stets um religiös und kulturell ähnlich umrissene Inhalte, die in ihrer Ausprägung je nach Kontext und sozialer Form vollkommen unterschiedlich ausgelegt und eingesetzt werden. Die Geborgenheit, die in der Diaspora das Fest bietet, spielt in Armenien keine Rolle. Was man in der Diaspora feiert, ist für Armenier in Armenien genauso irritierend wie für die in Armenien aufgewachsenen Menschen die Mühe, etwas auf Armenisch zu sagen. Auf ähnliche Weise unterscheiden sich auch die Diaspora-Zentren untereinander.

Die Feier und die untersuchten Orte sind miteinander verbunden, interagieren und beeinflussen einander, sei es durch kirchliche Strukturen, sei es durch kulturelle Medien, durch Migrationswellen oder Informationsaustausch. Von einem eindeutigen Zentrum kann man nicht

sprechen. Jede Form hat ihren Schwerpunkt, ihr eigenes Zentrum, eine Strategie und bietet eine Bereicherung. So unterstützen die Zentren sich gegenseitig und stärken sich, indem sie stets nach dem besten Weg suchen, sich abzugrenzen und ihre Zugehörigkeit weiter zu bewahren. Darin konkurrieren sie zwar in gewisser Weise, sind aber zugleich verbunden. Die Position des armenischen Staates ist in diesem Netzwerk die widersprüchlichste. Seine größte Herausforderung besteht darin, dem symbolischen Wert, ein Kernland zu sein, gerecht zu werden, sich aber gleichzeitig als nur ein Zentrum unter anderen zu sehen und eine angemessene Art der Selbstdarstellung zu entwickeln. Wie im Gemeindealltag werden auch in der Inszenierung am Vardan-Tag in der Diaspora die relevanten Bereiche sorgfältig differenziert und auf ein Symbol konzentriert. In Armenien hingegen sind verschiedene Bereiche, Akteure, Ideen und Symbole noch nicht klar differenziert und geordnet. Jede der drei Selbstdarstellungen basiert auf Vorbereitung, Übung und Arbeit. Durch Aktivität, Tätigkeit und Reflexion werden die Grenzen beständig gehütet und neu gezeichnet. Allerdings sind in der Diaspora Art und Vorgehensweise seit Jahrzehnten bekannt, klar und gefestigt, während sie in Armenien noch in der Entwicklung begriffen sind.